

F. Weder sie noch die Hanne, die vermuthlich unter Weges erschlagen ward —

E. Erschlagen? Wie?

F. Und in Sünden dahin fuhr, denn sie spukt oben in ihrer Kammer. So wahr mir Gott helfe,

Herr Baron! ich hörte sie schreien und riß aus, mein Herr Stallmeister aber hielt ihr Stuch.

Der Kerl ist wieder dudeldick! dachte Eisholm; er eilte treppenan.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Darmstadt.

(Fortsetzung.)

Herrn Zahrt fehlte es an Innigkeit, an jenem schwärmerischen Feuer für seinen Liebling. Wir erinnern uns, von Herrn Fischer die Erzählung vorzüglich gehört zu haben. So verdienstlich, oft vorzüglich Herr Zahrt im bürgerlichen Schauspiel ist — die höhere Tragödie entspricht ihm nicht. Ull. Meyer war eine vorzügliche Denone, wie überhaupt diese gefällige Künstlerin immer durch Fleiß und Talent lobenswerth wirkt.

In „Hans Sachs“, welcher „Phädra“ den Rang abzulaufen suchte, verdient Ull. Lauber das höchste Lob als Kunigunde. Sie zeigte sich wieder in ihrem künstlerischen Element. Innigkeit, Wahrheit, edle Naivität ohne alle Koketterie, die besonders und so treffend ist. Hr. Steck als Coban, Hr. Grua als Hans Sachs, alle Andere und das Ganze fanden vielen Beifall.

In „Euryanthe“ sahen wir endlich Mad. Schröder-Devrient wieder. Wenn wir behaupten, daß Orchester und Chor ganz ausgezeichnetes leisteten und namentlich letzterer mehr als in den glänzendsten Zeiten unserer Oper, so sagen wir nur Wahrheit in gemäßigten Ausdrücken und tragen den Herren Mangold und Hähne nur einen kleinen Theil des verdienten dankbaren Lobes ab. Auch die scenischen Einrichtungen waren gefälliger, malerischer, ohne an Pracht und Reichthum zu verlieren. Die ganze Vorstellung war vollkommener als je. Hr. Res sang den König recht brav; bei so viel Eifer wird sich immer mehr leichte Gefügigkeit herausbilden. Herr Delcher war als Lysard feurig und ausdrucksvoll; seine weiche, volle Bruststimme war besonders in dem Anfange der Arie des zweiten Actes von guter Wirkung; — die darauf folgende Bravour wird bei mehr Uebung als Herr Delcher bisher hatte, immer lebendiger hervortreten. Mad. Krüger-Ashenbrenner leistete in der schweren Rolle Eglantines, wie schon früher, so Vorzügliches und Dankwerthes, daß diese sogenannte undankbare Rolle dankbar wird. Im letzten Acte war ihre, selbst in der Todesblässe und Erstarrung noch schöne Erscheinung so ächt dramatisch, ihr Spiel so charakteristisch, daß diese Darstellungart gewiß selten ist. Adolar ist Herrn Better's vorzüglichste Leistung. Seine Stimme erscheint hier in stets gleicher Fülle. Schon im ersten Acte war er von einem Feuer besetzt, das bei den Worten: „Ich bau' auf Gott und meine Euryanthe,“ den höchsten Grad leidenschaftvollen Ausdruckes erreichte, und die schöne männliche Stimme über Chor und Orchester hob. Am Schlusse trieb Hr. Better seine Stimme wohl mehr an, als bei ihrer durchdringenden Kraft nöthig war. Die Arie des zweiten Actes fand und verdiente den größten Beifall. Das Duett mit Mad. Devrient riß die Zuhörer hin.

Zum Lobe dieser großen Künstlerin, im Spiel und Gesang so harmonisch einfach, so großartig wahr, noch etwas zu sagen, hieße Eimer in das Meer ausgießen. Sie wußte das große musikalische Räthsel dieser Composition auf das Einfachste, scheinbar Leichteste und doch auf das Rührendste und Erschütterndste zu lösen. Allen Mitwirkenden ward lebhafteste Anerkennung des gerade nicht übervollen Hauses, vor Allen dem verehrtesten Gaste, der, mit zwei großen Namen geschmückt, ihrer so würdig ist. Mad. Schröder-Devrient ward (da, leider! denn einmal das Herausrufen seit Wild Mode ist) herausgerufen, und zwar von der Mehrzahl. Die absichtliche Kälte und Zurückhaltung von Wenigen, welche doch früher Herrn Wild eine gleiche Ehre gerechtere Weise gegönnt und dazu verbolsen hatten, konnte bei einem, für große Künstler nicht so ganz unempfindlichen Publikum — nicht allgemein seyn!

Wir gehen sogleich zur Aufführung des „Don Juan“ über. Auch diese Oper sahen wir früher im Ganzen nicht so gut besetzt und gegeben. Wenn Madame Schröder-Devrient auch in der Bravourarie des zweiten Actes gegen Dem. Sonntag zurücksteht, so erreicht sie doch im ersten Acte in Spiel und Gesang den höchsten Grad des dramatischen, hochtragischen Ausdruckes. Die rührendste Stelle war die des seelenvollen Schmerzes bei des Vaters Leiche, die erhabenste die des Schwures, wo die Haltung und der Ausdruck der ganzen Gestalt ein antikes Kunstgebilde war. Das Recitativ vor der großen Arie des ersten Actes war vollendet; mit wenig scheinbarem Aufwande die höchste Wirkung der Wahrheit! Herr Fischer war als Don Juan verdienstlich; ein schöner Mann, voll Kraft und Leben, ein volltönender, guter Gesang, ein braves Spiel, aber nicht leicht vornehm genug, nicht nobel und fein, schlimm und keck genug, — zu treuhertzig und gemüthlich. In der Schlusscene hob sich sein Spiel zu größerem Stolz. Herr Better sang den Dittavio. Mit zarter Haltung des Vortrages gab er die schöne Adagio-Arie, die sonst gestrichen war. Das Duett des ersten Actes gelang ihm vorzüglich; das vortrefflich ausgeführte Terzett hob er durch die Kraft seiner vollen Stimme sehr. In die große Arie des zweiten Actes dürfte Uebung noch mehr Geläufigkeit bringen. Mad. Krüger war eine reizende Euvre, man begriff nicht, daß sie Ursache zur Eifersucht haben könne; — ihre Erscheinung war ausgezeichnet interessant, durch die belebteste Mimik und gehoben durch eine sehr geschmackvolle Kleidung. Die erste Arie forderte Anstrengung, bei der zweiten hingegen war der Ton voll und schön, der Vortrag gehalten, gleichmäßig, künstlerisch und erhielt lebhaften Beifall. Es scheint jedoch nöthig zu seyn, noch größere Dankbarkeit für so verdienstvolles Uebernehmen und Ausführen einer so schweren, weniger dankbaren und fast nirgend so gut besetzten Partie zu predigen.

(Der Beschluß folgt.)